

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 45, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Redactoren nehmen Inserate für unter Blatt alle bedeutenden Annoncenpetitionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Ehrenmitglied des Redactoren tüchtig, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Bes- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortheilhaft. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 37.

Cilli, Donnerstag den 9. Mai 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 8. Mai.

Gautsch oder Viechtenstein, das ist die Frage, und in dieser Frage spitzt sich die augenblickliche Situation auf dem Gebiete der inneren Politik zu. Am letzten Samstag brachte der Unterrichtsminister im Reichsrathe drei Schulvorlagen ein, und zwar eine derselben im Herrenhause, die beiden anderen im Abgeordnetenhause. Die erste Vorlage bespricht Abänderungen des Reichsschulgesetzes, beziehentlich der Schulnovelle vom Jahre 1883, und sie ist derjenige Gesetzesentwurf, durch welchen von Seite der Regierung vornehmlich den Wünschen der Feudal-Clericalen Rechnung getragen werden soll. Die zweite Vorlage schafft selbständige Schulinspektoren neunter Klasse, welche in die achte vorrücken können, und die dritte führt bei den Landeslehrern in Wien, Prag und Lemberg als Vertreter des Statthalters Vice-Präsidenten ein.

Der Gesetzesentwurf, welcher die Abänderung des Volksschulgesetzes zum Zwecke hat, bestimmt im Wesentlichen Folgendes: der Religions-Unterricht wird durch die betreffenden Kirchenbehörden besorgt und von ihnen überwacht; Religionslehrer und Kirchenbehörden haben den Schulgesetzen und den innerhalb derselben erlassenen Anordnungen der Schulbehörden nachzukommen; Verfügungen über den Religionsunterricht und die religiösen Übungen sind von der Religionsbehörde zu erlassen und der Landes- schulbehörde mitzutheilen, und falls kein Einverständnis erzielt wird, ist die Entscheidung des Ministeriums einzuholen; wo kein Geistlicher vorhanden ist, kann mit Zustimmung der Kirchenbehörde der Lehrer verhalten werden, bei dem Unterrichte der seiner Confession angehörenden Kinder mitzuwirken; die Schulpflicht währt vom 6. bis zum 14. Lebensjahre; der Austritt aus der Schule ist nur nach Ueignung der

nöthigsten Kenntnisse gestattet, nämlich der Religion, des Lesens, Schreibens und Rechnens; Kindern aus dem Lande und Kindern der unermittelten Volksklassen in den Städten sind nach sechs Schuljahren aus rücksichtswerten Gründen hinsichtlich des Schulbesuches Erleichterungen zuzugestehen; die Disciplinargewalt über die Lehrer soll in den Händen von Disciplinarräten liegen, welche bei den Landeschulräthen zu bilden sind; über Ansuchen von Gemeinden kann gestattet werden, daß für die Dauer des Bestandes einer ausreichenden Privatanstalt die Errichtung einer öffentlichen Schule gleicher Kategorie unterbleibe, und es bleibt der Landesgesetzgebung vorbehalten, zu bestimmen, ob, wann und wie für die Erhaltung solcher Privatanstalten die Entlastung von Beiträgen für die öffentlichen Schulen zuzugestehen sei.

Wir durften es uns nicht erlauben, den Inhalt der wichtigsten unter den drei Vorlagen zu skizziren, trotzdem es während der wenigen Tage, die seit ihrer Einbringung verfloßen sind, bereits klar geworden ist, daß der Entwurf des Herrn von Gautsch niemals Gesetzeskraft erlangen wird, weil mit demselben ebensowohl der Opposition vor den Kopf gestoßen wird, wie er auf der andern Seite weder die Clericalen, noch die Slaven befriedigt. Wir durften es uns schon deshalb nicht erlauben, weil es interessant werden kann, den Weg zu verfolgen, welchen die Regierung wandeln wird, um von dem Standpunkte, welchen sie in der Schulfrage heute einnimmt, bis zu jenem zweiten Punkte zu gelangen, auf welchem die Begegnung mit den Clericalen, deren Unterstützung das Ministerium bei Erfüllung seiner „Veröhnungs“-Mission nun einmal nicht entbehren kann, stattfinden wird.

Für uns ist das Werk des Herrn von Gautsch natürlich vollkommen undiscutirbar, und zwar aus denselben Gründen, die wir an dieser

Stelle schon wiederholt besprochen haben, und die uns jede Antastung des Volksschulgesetzes als überaus bedenklich erscheinen lassen, weil sie in gemischtsprachigen Ländern zur Auslieferung der deutschen Schule an slavische Hezpriester führen könnte. Mit dem Vorbehalte also, daß der Entwurf für unsere Partei unannehmbar ist, können wir nicht umhin zuzugestehen, daß der Unterrichtsminister, bei aller Conivenz gegenüber den Clericalen, in seinem Entwurfe doch des Staates nicht gänzlich vergessen und daß er sich einigermaßen bemüht hat, für denselben vor dem Anstrome der Schwarzen zu retten, was zu retten ihm überhaupt noch möglich schien. Trogdem aber könnten Fürst Viechtenstein und sein Anhang, wenn sie nicht etwa mit Herrn Zallinger der Anschauung huldigen, daß sich der Staat um das Schulwesen ganz und gar nicht zu kümmern habe, sondern daß dieses lediglich die Kirche angehe, sie konnten mit den Zugeständnissen, zu welchen sich Gautsch bereit finden ließ, wohl zufrieden sein. Nun aber höre man, wie ihre Organe den Entwurf begrüßt haben. Das „Vaterland“ erklärt die Novelle als einen „liebenswürdigen kleinen Scherz des Unterrichtsministers.“ und das „Grazer Volksbl.“ spricht seine Meinung dahin aus, daß es Gautsch nicht eines Spieles mit den Parteien anlage, wohl aber mit dem Spruche entschuldigen möchte: „Er hat uns nicht verstanden!“ In diesen letzten Worten die ungefähre so klingen, wie wenn Prinz Viechtenstein vor seinen Gästen die Ungeglichkeit eines Lafaien entschuldigen wollte, spricht sich eine Geringschätzung, ja eine Mißachtung der staatlichen Gewalt aus, die nur durch das faten-gorische Imperativ überboten wird, mit welchem das Organ des Fürsten Viechten mit in nunmehr die Entlassung des Herrn von Gautsch von der Stelle eines Unterrichtsministers befehlt. Es ist interessant, in welche Form der jesuitische Prinz

Nutzen der Siterucht.

Frau Professor Glimmer saß am Fenster und sah mißmutig auf die Straße hinaus, ob- schon sie offenbar sich mit ganz anderen Gedanken trug, als der Verkehr draußen etwa in ihr erregen konnte. Sie schielte von Zeit zu Zeit nach ihrem Manne hinüber, der am Tische ihr gegenüber beschäftigt war, Steinfragmente aller Art zu sortiren und mit beschriebenen Zetteln zu besetzen, welche Arbeit ihn so sehr in Anspruch nahm, daß er wahrscheinlich gar nicht mehr daran dachte, ob es außer ihm überhaupt noch ein lebendes Wesen auf dieser steinigten Erde gebe oder nicht. Glimmer war Geologe, und zwar leider mehr als seine junge, lebens- lustige Frau vertragen konnte. Sie, die Hübsche, noch vor kurzem Viehsumvorbere, war zu schnell die ehrsame Lebensgefährtin eines jungen Gelehrten geworden, der über seinen Forschungen Alles zu vergessen schien, nur nicht seine Ver- quämlichkeit. Er empfand recht gut, was es heißt, eine sorgsame Hausfrau zu besitzen, die ihren Gatten mit Lecerbissen stopfte und ihm sein Heim so behaglich wie möglich einzurichten verstand. Wenn aber die guten Sachen, gegessen waren, dann unterließ er sich mit seinen Steinen und wenn er Abends in der Canape-Ecke saß und sie ihm opferwillig die Importirte nebst Feuerzeug herbeitrug, dann griff er nach einer

alten Scharte und ließ die junge Frau ohne Bewußtseinsbisse sich langweilen. Dies brachte das gute Weibchen zur Verzweiflung. Sie dachte hin und her, wie sie ihn curiren könne. Mit der Schweminger Cur wäre wohl etwas anzufangen gewesen, aber dazu war er ihr doch zu lieb. Wenn er nur nicht so entseflich phlegmatisch gewesen wäre! Ein Bischen mehr Nervosität, sogar ein wenig Nauchheit wäre ihr erträglicher vorgekommen, als dieses gleichmäßige, durch nichts zu ändernde Thun und Treiben. Heute war ihr endlich eine Idee gekommen und sie laborirte nur noch an der Art der Durchführung. „Albert“, begann sie, „ich habe mit Dir zu sprechen — wenn Du nämlich Zeit dazu hast!“ — „Sprich nur zu, mein Schatz“, entgegnete er, „Du störst mich nicht, und ich höre zu, in- dem ich arbeite!“ — „Ich will Dich auch nicht stören, denn ich weiß, Du hast den Kopf so voll Gelehrsamkeit, daß für mich kein Raum mehr übrig bleibt, und ich sehe recht gut ein, daß sich das nicht ändern läßt; allein ganz ohne Unterhaltung kann ich doch nicht bleiben, und deshalb hätte ich eine Bitte an Dich!“ — „Ich bin zu Allem bereit, wenn es gilt, Dir ein Vergnügen zu schaffen, aber erst lasse mich dieses Steinchen einregistriren!“ Die Frau Professor biß sich ärgerlich auf die rothen Lippen und fuhr fort: „Es handelt sich um eine kleine Ein- ladung: Du weißt, mein Cousin Wilhelm, der

Lieutenant, hat sich schon oft beklagt, daß er nie Gelegenheit hat, in Familien zu verkehren — er ist nicht mehr sehr jung, aber doch ein netter — man kann sogar sagen, ein sehr hübscher Mensch; der könnte ich ab und zu einmal zu Tisch oder zum Abendbrod einladen, natürlich unter der Voraussetzung, daß es Dir genehm ist und Du am Ende nicht gar eifersüchtig würdest!“ Der Professor tauchte aus seinem wissen- schaftlichen Gerölle empor und verzogte mit der gleichgültigsten Miene von der Welt: „Eifersüchtig? Ich eifersüchtig? Meine liebe Marie, das erlebst Du nicht! Ich halte Dich erstens für viel zu treu und brav, als daß ich fürchten sollte, von dieser Leidenschaft erfaßt zu werden, und dann ist es ja eine Thatsache, daß im schlimmsten Falle Eifersüchteleien zu den ver- lorenen Mähen gehören. Lade ein, wen Du willst, mir soll's recht sein. — Wo hab' ich denn jetzt diesen Krystallbrocken hingebracht?“ Damit wandte er sich wieder seinen Steinen zu. Frau Marie war anfänglich ganz weich gewor- den, als er von ihrer Treue und ihrem Brav- sein gesprochen; aber bald erstickte der Werge- diese Neigung wieder, und sie beschloß, ihren Plan in's Werk zu setzen.

Sie schrieb ihrem Cousin, und bald war der schmude Officier ein häufig gesehener Gast im Hause. Die junge Frau coquetirte mit ihm, so weit es ihre Frauenehre nur zuließ, aber

dieses Verlangen kleiden läßt. „Gestern sollen im Abgeordnetenhaus.“ so schreibt das „Gr. Volksbl.“ an der Spitze der heutigen Nummer, „Gerichte über die Demission des Herrn Unterrichtsministers von Gautsch circulirt sein, Graf Taaffe aber soll sie demittirt haben. — Indes, entweder er oder die Rechte! Gibt es noch eine andere Combination?“

Also Gautsch oder Liechtenstein, so steht heute die Frage. Wenn man die Sache jedoch genau betrachtet, so spitzt sich diese Frage noch weit schärfer zu, und man muß es erst abwarten, ob bei dem Prinzen Liechtenstein und seiner Gefolgschaft die Macht, welche sie im hiesigen Oesterreich ausüben, thatsächlich an ihre Arroganz heranreicht oder nicht.

Rundschau.

[Die Neuwahlen für den Krainer Landtag] sind bereits ausgeschrieben worden. Die Landgemeinden werden am 4., die Laibacher Handelskammer, dann die Städte und Märkte am 8. und der Großgrundbesitz am 12. Juli wählen.

Ueber die Reform des Benedictiner Ordens) erzählt das „Zunsbrüder Tagblatt“ aus guter Quelle Nachstehendes: „Die Aebte wurden genommen, indem man sie durch Erhöhung ihrer Autorität angelte, und die einfachen Mitglieder des Ordens sollen das Bad ausgießen. Als Perle eines väterlichen Vorstehers ist der Prälat von Fiecht anzusehen. Schon bei der Vorversammlung mehrerer Aebte in Wien äußerte er sich dahin, daß er wohl für seine Person nicht für die Reform sei, aber in Bezug auf seine Untergebenen sei es ihm schon recht. „Denen werde ich es schon zeigen, wenn die Reform eingeführt ist“, sind seine ipissima verba. In Salzburg war der Fiechter Prälat sogar für eventuelle körperliche Züchtigung!! — Ein Punkt der Statuten betrifft das Briefgeheimnis. Briefe der Ordensmitglieder werden vor Empfang und vor Aufgabe gelesen!! Und diese Behandlung wie Schulbuben sollen sich Männer gefallen lassen, die ihren Schülern gegenüber doch als Erzieher eine Aufgabe zu erfüllen haben! In den meisten Klöstern von Ober- und Niederösterreich wird die Reform wohl schwerlich durchgehen. In einigen derselben wurden den Prälaten, ehe sie nach Salzburg fuhren, Memoranden überreicht, in welchen gegen jede Neuerung Protest eingelegt wurde. So geschah es bei den Schotten in Wien, in Melk, Kremsmünster etc., während in Seitenfette: der Prälat für die äußerste Reform schwärmte, so zwar, daß er seine Kapitularen gar nicht fragte, was sie zu der Reform denken. Erst als er nach Hause kam, erfuhr er, daß

ohne den gewünschten Erfolg inbezug auf das Benehmen ihres Gatten zu erzielen. Es kam zu keiner Ermahnung und zu keiner Scene, so daß Marie oft mit Schrecken daran dachte, diese große Gleichgiltigkeit rühr: am Ende davon her, daß die Liebe des Gatten zu ihr auch schon der Versteinerung nahe sei. Und sie empfand es, wie sie allmählig selbst eifersüchtig wurde auf diese Steine, welchen das Herz des Mannes zu gehören schien. Da beschloß sie, in ihrem Plane noch weiter zu gehen und bat den Cousin einmal für einen ganzen Sonntag zu Gast. Zum Mittagstisch besorgte sie einen prächtigen Kapau und noch einige Lieblingsgerichte ihres Gatten. Derselbe äußerte seine Zufriedenheit schon vor dem Mahle und ging mit einer merkwürdig freundlichen Miene zu Tisch. Als endlich der Kapau an die Reihe kam, strahlte sein Gesicht ordentlich vor Vergnügen; aber er hatte die Rechnung ohne die Wirthin gemacht. Dieselbe legte zuerst ihrem Cousin vor, und zwar gerade die Stücke, von denen sie wußte, daß sie ihr Gemal allen anderen vorziehe. Diesen bedachte sie mit sehr unansehnlichen Bissen und setzte diese Art der Verteilung auch bei den folgenden Gerichten fort. Das Gesicht des Professors verlängerte sich merklich und zum ersten Male warf er prüfende Blicke auf den jungen Gast, der mit vollen Backen an den von Hausberrn abonnierten Bissen kaute. Er fand mit

sie bei der strengeren Kongregation sind. Darob großes Entsetzen, Protest und Deputation nach Wien zu Vantelli; der Prälat will resigniren, so sehr hat er es mit seinen Leuten verdrorben. Die Benedictiner werden in Zukunft eingetheilt werden können in Herren und Sklaven. Die erlieren sind die Prälaten, die letzteren alle Kapitularen. Das ist römische Reform.“

[Ein Gerücht.] welches in Wien cursirt, weiß von einem bevorstehenden Wechsel des Statthalters in Böhmen zu erzählen. Der Nachfolger Kraus' soll der jetzige Handelsminister Bacquehem werden.

[Ein Sie* Crispi's] war das erste Ereignis nach der Wiedereröffnung der italienischen Kammer. Bekanntlich machen die Radikalen in Italien zur Zeit sehr viel in Franzosenfreundlichkeit und benützen die Abwesenheit des Votenschalters Manabrea von Paris während der Ausstellungsfeierlichkeiten zu wüthenden Angriffen auf die Außenpolitik Crispi's. Zwei radikale Abgeordnete hatten auch eine Interpellation nach dieser Richtung eingebracht. Crispi antwortete sehr schnell, indem er das antipatriotische Gebahren der Radikalen scharf verurtheilte und an die großen geschichtlichen Momente Italiens erinnerte. Großer Jubel erfaßte bei diesen Worten das ganze Haus, nur das kleine und geschlagene Häuflein der Radikalen zog sich großend zurück.

[Hinsichtlich der weltlichen Herrschaft des Papstes] soll sich kürzlich ein römischer Kardinal einem italienischen Journalisten gegenüber recht eigentümlich geäußert haben. „Ich hoffe“, sagte der Purpurträger, „daß Sie dem Heiligen Vater nicht das Unrecht anthun, zu glauben, er wüthete ernstlich die Wiederherstellung der weltlichen Macht; denn der Papst weiß, und wir sind davon überzeugt, daß an dem Tage, an welchem die italienische Regierung und die italienischen Truppen Kom verließen, der Papst und das Kardinals-Kollegium ebenfalls fortgehen müßten.“ — Für einen „Unverständlichen“, als welcher der betreffende Kardinal gilt, ist diese Bemerkung doch gar zu vernünftig, als daß man so ohne weiteres daran glauben könnte.

Ueber die Ursachen der so hastig betriebenen Russificirung der Ostsee-provinzen) gibt die „Tägl. Rundschau“ folgenden Aufschluß: Die Rücksichtslosigkeit und Willkür, mit welcher die beiden höchsten Beamten, der Gouverneur und der Polizeimeister, in Riga schalten, wird nur dadurch erklärlich gefunden, daß man überzeugt ist, der Zar werde durch sie über die Verhältnisse auf's Größlichste getäuscht. Des Zaren Gerechtigkeitssinn ist so bekannt und so oft be-

einem Male, daß sich der Herr Cousin augenscheinlich zu viel herausnehme. Nach und nach sah er ihn ältiger an und zum Schlusse der Mahlzeit sagte er sich, daß der Herr Lieutenant eigentlich doch nicht an diesen Platz gehöre.

Er ließ sich aber nichts merken; man trank Kaffee und der Professor holte Cigarenen dazu, natürlich die gewöhnliche Sorte, denn er dachte, dieser Schlemmer soll nicht auch noch meine Importirten rauchen. Aber das Weibchen sprach: „Das sind nicht die rechten; mein Mann hat eigne Havannas, davon müssen Sie rauchen!“ Sprach's und brachte das bewußte Kästchen, welches ihr Mann bisher als den reinsten Nibelungenfort betrachtet hatte. Wie der Kriegsheld damit umging! Er dampfte, als ob er die ganze Ernte heute noch in Brand setzen wollte! Nun war es ihm offenbar, daß seine Frau den jungen Mann bevorzugte, daß sie sich für ihn interessirte! Den ganzen Nachmittag rührte er seine Steinammlung nicht an; er wich nicht von ihrer Seite und betheiligte sich mit einem allerdings kaum verdeckten Sarkasmus an den Gesprächen. Beim Abendstisch wiederholten sich die oben erzählten Vorgänge in auffallendster Weise. Sie strich ihm die Caviarbröckchen, legte ihm die saftigsten Stückchen vor — der Professor mußte sehen, wie er mit sich selbst zurecht kam. Seine Mißstimmung ging allmählig in Bitterkeit über, und als beim Abendtrunk der

währte, daß er die Drangsalirung der Deutschen lediglich um ihrer Nationalität willen nicht dulden würde. Die beiden Paschas haben dem Kaiser augenscheinlich eingeredet, daß in den baltischen Provinzen eine widerpenfliche, zu Gewalt und Erhebung entgegengesetzte Bevölkerung dem Zarenregimente Trotz entgegenbringe, und daß es darum nöthig sei, dieses mit allen Mitteln des Zwanges zur Geltung zu bringen. In Folge dessen sind nun fast alle Gerechtame, welche die Deutschen noch besaßen und die sich auf die im Frieden von Nymwegen (1719) ihnen zugestandenen Bedingungen gründeten, theilweise oder ganz beeinträchtigt worden.

[Nihilistisches.] Aus Petersburg, 1. Mai, wird den „Daily News“ gemeldet: „Zuverlässigen Mittheilungen zufolge haben weitere Recherchen der Polizei in Kronstadt zu der Entdeckung großer Vorräthe von Sprengstoffen geführt und bündige Beweise von dem Bestehen eines Complots gegen das Leben des Zaren an's Tageslicht gebracht. Der Zar, welcher gestern einer militärischen Function in Zarstoe-Selo beiwohnen sollte, ließ im letzten Augenblick von Gatschina ein Telegramm absenden, des Inhalts, daß er am Erscheinen verhindert sei.“ Daß die Nihilisten neuerdings wieder rühmig am Werke sind, wird von Kennern der Verhältnisse bestätigt. So schreibt ein sehr gut unterrichteter Gewährsmann in Petersburg mehreren deutschen Blättern: „Nach dem, was man über die Thätigkeit der Nihilisten zu erfahren vermag, ist es zweifellos, daß hiesige nihilistische Gruppen mit den Verbrechern in Zürich gemeinsam arbeiten, ja es soll sogar gelungen sein, einige der gefährlichen in Zürich angefertigten Bomben nach Rußland einzuschmuggeln. Die Sicherheitsbehörden sind daher mit Besorgnis erfüllt und dringen darauf, daß bei den Ausfahrten des Zaren die größte Vorsicht beobachtet werde. So fand neulich die Kirchenparade eines Garde-Regiments, welcher der Kaiser mit seiner Familie beiwohnte, trotz des schönsten Wetters nicht im Freien statt, sondern in einem Exercierhause. Es scheint fast, als hätte der Nihilismus eine andere Organisation angenommen, was auch der bekannte nihilistische Verschwörer Tichomirov, welcher unlängst Frieden mit der Regierung geschlossen hat, ausgesagt haben soll. Früher war die Organisation eine mehr einheitliche, von bestimmten Führern geleitete; jetzt scheinen einzelne, von einander unabhängige Gruppen zu bestehen.“

[Die Weltausstellung.] welche die Franzosen zur Feier des unmeßlich hundertjährigen Gedenkens an den Ausbruch ihrer großen Revolution in Paris veranstaltet haben, wurde am letzten Sonntag eröffnet. — Als Präsident Carnot am Tage vorher das Elysee verließ, um

Gast auf Veranlassung der liebenswürdigen Wirthin sogar die bequeme Sofa-Ecke in Beschlag nahm, da fühlte der Professor mit einem Male schmerzhaft, daß er verrathen und verkauft sei.

Als sich der Cousin entfernte, brachte Glimmer kaum ein eifiges „Guten Abend“ heraus, während sie den jungen Mann einlud, recht bald wieder zu kommen. Als die Ehegatten allein waren, brach ein Sturm los, wie er in diesen Mauern noch nie getobt hatte. Sie blieb ruhig. „Es scheint, Du bist gar eifersüchtig geworden?“ — „Eifersüchtig?“ höhnte er wüthend; „wenn die Frau, auf die man wie auf Feld gebaut hatte, die heiligsten Rechte des Mannes preisgibt“ — damit meinte er den Kapau, die Cigarenen und die Sophaecke — „dann hat man wohl Grund —.“ „Also deshalb?“ unterbrach sie ihn lachend, „eine auf solche Weise verlebte Ehre kann reparirt werden, aber ich gebe den hungrigen Cousin nur gegen die Steine, welche Dir mehr am Herzen zu liegen scheinen, als Deine Frau!“

Und so geschah es. Das kostbare Gestein wanderte in die Sammlungen der Hochschule; der Cousin wurde als Mittel zur Erhaltung einer gelinden Eifersucht beibehalten, aber der Professor blieb Alleinbesitzer seiner Sophaecke. Zu Eifersüchtigkeiten kam es nie wieder.

sich zur Feier der Eröffnung der Nationalversammlung nach Versailles zu begeben, wurde ein Ateuant auf ihn ausgeübt; der Präsident blieb jedoch unverfehrt. An der Feier selbst nahm das diplomatische Corps keinen Antheil.

[Prozès Boulanger.] Der französische Senatsauschuss, welcher die Obliegenheiten einer gerichtlichen Untersuchungsbehörde übt, um festzustellen, ob Boulanger staatsverrätherische Handlungen begangen hat, scheint mit seinen Bemühungen nicht viel Erfolg zu erzielen. Immer lauter wird in Frankreich das Gerücht, daß man bis jetzt nichts von Belang ermittelt habe. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die ganze Unternehmung in Nichts zerfließt. Selbst Anhänger der Regierung werden besorgt und sprechen die Besichtigung aus, daß der Untersuchungsanschuss des Senatsgerichtshofes keinen ausreichenden Belastungsstoff gegen Boulanger finden werde. Denn trotz der bisher ziemlich streng durchgeführten Geheimhaltung der Vorgänge innerhalb des Ausschusses muß man doch den Eindruck gewinnen, daß er stark im Dunkeln tappt und seine Durchsuchungen und Verhaftungen auf's Gerathewohl ausführt. Zudem kann man bei der Natur der Franzosen mit Sicherheit annehmen, daß die Boulanger feindlichen Senatoren, wenn sie eine ihm unguiltige Entdeckung gemacht hätten, diese nicht bei sich behalten und wenigstens in Andeutungen in die Presse bringen würden. Kann man Boulanger wirklich Nichts nachweisen, dann werden die am 22. September stattfindenden Wahlen ihn dafür entschädigen. Aber dann hat sich auch die Republik von Neuem auf das Schmachlichste bloßgestellt.

[Die merkwürdige Besserung im Befinden des Königs von Holland] erklärt man sich wohl am einfachsten damit, daß die von den Aerzten anfänglich aufgestellte Diagnose total unrichtig war. Sie wissen auch jetzt noch nicht, was sie aus dem merkwürdigen Falle machen sollen, denn es handelt sich bei dem König nicht etwa um ein theilweises Nachlassen der Krankheitserscheinungen, sondern um eine gründliche Besserung des Allgemeinzustandes. Die Blässe, welche seit Monaten das Antlitz des kranken Monarchen bedeckte, beginnt zu weichen, und man kann heute nicht mehr behaupten, daß König Wilhelm schlecht aussehe. In Folge der Aufregungen und Schmerzen während der letzten Monate befindet sich der König natürlich noch immer in einem Schwachzustand, der außerordentlich sorgsame Pflege und Schonung verlangt. Das Wunderbarste in diesem seltsamen Krankheitsverlauf ist die Rückkehr der geistigen Kräfte des Königs, welche bereits gänzlich in Verfall gerathen waren. Diese Erquickung war natürlich bei der Frage der Aufhebung der Regentschaft ausschlaggebend. — In Luxemburg haben sich bezüglich der Beendigung der Regentschaft die letzten offiziellen Akte vollzogen. Die Kammer faßte einstimmig den Beschluß, es habe der König wieder selbst die Regierung zu übernehmen und es sei ihm durch eine Adresse der Glückwünsche zu seiner Wiedergenehung auszusprechen. Herzlicher klingen die Worte, welche dem scheidenden Herzog-Regenten gewidmet waren. Auch ihm wird eine Adresse gewidmet, welche den Dank des Landes auszudrücken hat dafür, daß er in schwerer Zeit bereitwillig die Regentschaft übernommen und in hochherziger Weise zu den Luxemburgern gesprochen habe, ihrem unerschütterlichen Patriotismus hiebei volle Rechnung tragend. Glückliche seien die Luxemburger, daß künftig die Geschichte des Hauses Nassau unbeschädigt mit den Geschichten des Großherzogthums verbunden seien. Der Beschluß der Kammer trat der Staatsrath bei. Doch auch das Volk wollte dem Herzoge seine Liebe und seinen Dank darbringen. Es veranstaltete einen großartigen Fackelzug und jubelte dem Gefeierten, als er auf dem Balkon erschien, enthusiastisch zu.

Correspondenzen.

Sagor, 4. Mai. (Orig.-Bericht.) [Die Ortsgruppe Sagor-Littai des Deutschen Schulvereines] hielt am

28. v. Mts. in der Werkrestauration zu Sagor unter besonders starker Beteiligung, sowohl der hiesigen als auch der Littai Mitglieder, ihre Jahresversammlung ab. Der Obmann, Herr Werkdirector Wiesnigg, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der Theilnehmer, insbesondere der aus Littai erschienenen, brachte hierauf den Antrag ein, Herrn Oberlehrer Benda aus Laibach zu ersuchen, die Vertretung der hiesigen Ortsgruppe bei der Hauptversammlung in Carlsbad zu übernehmen und ordnete dann die Neuwahl des Vorstandes der Ortsgruppe an. Die Neuwahl fand per Acclamation statt und wurden sämtliche Ausschüsse bis auf den bisherigen Schriftführer, Herrn Ingenieur Schüller, der Sagor verläßt, wiedergewählt. Ferner berichtete der Obmann über das Gedeihen des Kindergartens in Sagor, für welchen auch die kranische Sparkassa durch einen Beitrag von 50 fl. ihr Interesse kundgegeben hat, und constatirte die erfreuliche Thatsache, daß sich auch weitere Kreise von der Wohlthat des Kindergartens zu überzeugen beginnen, wozu wohl sehr viel die als Lehrerin dort angestellte Zrl. Edlinger beiträgt, infolge dessen die Mitgliederzahl der Ortsgruppe bereits auf 104 gestiegen ist. Zum Schlusse wurde dem abtretenden Vorstande der Dank für seine Thätigkeit ausgesprochen, und nachdem der Sammelstube cursirt hatte, und das deutsche Lied abgesungen worden war, die Versammlung geschlossen. — Nun begann ein ungezwungenes und fröhliches Leben, welches durch den Gesang eines vorzüglichen Vocal-Quintetts, von hiesigen und Littai Mitgliedern zusammengestellt, ferner durch die sehr gelungenen Vorträge des hiesigen Marktschreibers und jetzigen Schriftführers der Ortsgruppe, Herrn Heinrich, sowie durch die Streichmusik der hiesigen Glaschleifer, welche zum Tanze aufspielten, gewürzt wurde. Wegen der Abfertigung der Littai Herren mußte sich die Gesellschaft um 3 Uhr früh trennen. Gewiß hat Jedermann die besten Eindrücke von diesem herrlichen deutschen Abende mit sich genommen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 8. Mai 1889.

Ein Fest der Industrie.

Die Jubelfeier der Gewerkschaft „Verg- und Hüttenwerk Storé“, welche am letzten Sonntag in Verbindung mit der alljährlichen Floriansfeier stattfand, verdient eine umso eingehendere Würdigung, als es sich um ein Fest der Industrie, der geistigen und physischen Arbeit handelte, und ein Werk betrifft, welches zu einem der bedeutendsten Unterseiermarks zählt, und welches speciell für unsere Stadt eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Wir wollen gleich eingangs erwähnen, daß die Feier des zehnjährigen Bestandes der Gewerkschaft in allen Theilen vortrefflich ausfiel, daß sie ein Bild gab von dem schönen Einvernehmen, welches zwischen der Beamtenchaft und den Arbeitern besteht, und daß sich nicht nur die Direction alle Mühe gab, den Gästen angenehme Stunden zu bereiten, sondern daß auch die Arbeiterschaft, deren Haltung alles Lob verdiente, ein Wesentliches beitrug zum guten Gelingen der Veranstaltung.

Ehe wir die Feier selbst besprechen, deren Programm wir bereits in der Sonntagsnummer brachten, wollen wir über die Gewerkschaft einige Daten notiren, die wir der Rede entnehmen, welche Herr Director Jellek bei dem Festmahle hielt, Daten, die bei unseren Lesern umso mehr Interesse finden werden als ihnen ja die Schicksale und Wandlungen zum großen Theile bekannt sein dürften, welche die Gewerkschaft durchzumachen hatte, ehe sie auf den achtunggebenden Standpunkt gelangte, auf welchem sie sich heute befindet. — Die Gewerkschaft Storé hat ihren Ursprung in ärarischen Schürfen, welche jedoch nur lässig betrieben wurden, so daß sich über jene Zeit nichts Wesentliches sagen läßt. Erst im Jahre 1847 legte Ignaz Novak in der Nähe des heutigen Raimund-Vergbaues einen Stollen an, über welchen sich noch heute die von Herrn Tinner ausgeführte Grubenkarte vom 20. Mai 1847 in den Archiven des Werkes

Storé befindet. Als nicht unbedeutende Lager von Kohle gefunden wurden, schritten die Herren J. B. Andrien und Paul von Puzer an die Errichtung der Hütte Storé, welche dem auch zuerst von den beiden Herren, nach einiger Zeit jedoch von Herrn v. Puzer allein geleitet wurde. Von dem Letzgenannten ging die Gewerkschaft in den Besitz der Storéaner Actien-Gesellschaft, dann in jenen der Hohenwanger Gewerkschaft über, bis im Jahre 1873 der allgemeine wirtschaftliche Rückschritt auch den Stillstand des Werkes Storé mit sich brachte. Von da an beginnt die Thätigkeit der heutigen Gesellschaft. Einer der jetzigen Besitzer, Herr Johann Weiger, fand das Werk öde und leer, aber er entschloß sich dennoch, bei der Freibitigung desselben mitzuhaben, zu welchem Zwecke er sich mit Herrn Carl Neufeldt in Verbindung setzte, welcher das Werk im Jahre 1876 in der That käuflich an sich brachte und die Firma „Verg- und Hüttenwerk Storé“ errichtete. Im Jahre 1878 erfolgte der Umbau der Defen mit Regeneratoren und am 17. Februar 1879 wurde bereits Eisen gewalzt. Während des zehnjährigen Bestandes nahm das Werk einen immer größeren Aufschwung, und heute steht es auf einer Höhe, daß selbst die kühnsten Erwartungen der Besitzer übertroffen werden, ein Verdienst der Direction, der Beamten und Meister.

Doch jetzt zum Feste selbst. Hielten am Samstag schon um vier Uhr Morgens Kanonen- und Böllerschüsse durch das stehliche Thal, so begann die eigentliche Feier doch erst um sechs Uhr, als die Tagwache gespielt wurde. Um neun Uhr folgte der Ausmarsch nach Tüchern, wo um halb 10 Uhr ein Hochamt stattfand, bei welchem Herr Kaplan Triebnig eine Predigt hielt, die durch die Eleganz und Innigkeit des Vortrages allgemein Anerkennung erntete und gewiß dazu beigetragen hat, ihm namentlich in den Kreisen der Arbeiterschaft noch größere Sympathien zuzuführen, als er ohnehin schon besitzt.

Herr Bezirkshauptmann Dr. Wagner kam in Begleitung des Herrn Baron Wylflus schon zum Hochamt und beehrte das Fest auch während des Mahles mit seiner Gegenwart. Dieses letztere fand in Lokscheg's Gasthaus statt und wurde die Reihe der Trinksprüche von Herrn Weiger eingeleitet, welcher in längerer Rede einen Vergleich der früheren Industrie mit der jetzigen anstellte, und seine Rede mit zahlreichen eigenen Erlebnissen ausstattete, was umso interessanter war, als Herr Weiger sich nicht scheute zu sagen, mit welcher geringen Mitteln er anfing, um es zu jener industriellen Stellung zu bringen, auf welcher er sich heute befindet. Noch vor vierzig Jahren, sagte der Redner unter Anderem, war unser liebes Vaterland die ausschließliche Domaine fremder Industrien, und der Aufschwung, den seither die heimische Industrie genommen, datirt von dem Regierungsantritte des Kaisers Franz Josef. Herr Weiger schloß seinen Trinkspruch mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. — Herr Bezirkshauptmann Dr. Wagner erwiderte diesen Trinkspruch, indem er zunächst erwähnte, daß er zwar erst kurze Zeit Bezirkshauptmann von Gilli sei, daß er jedoch nicht als Fremder gelten könne, nachdem er schon vor Jahren, als das Wogleina-Thal noch von dem Donner der Kanonenschüsse wiederhallte, welche auf die in Storé erzeugten Panzerplatten abgegeben wurden, in Gilli als Commissär thätig war. Dann sei die Zeit des Stillstandes gekommen, und er selbst wisse es sehr genau, wie in Folge dessen unter den Arbeitern Elend und Noth eingetreten sind. Umso größer seien die Verdienste Derjenigen, welche das Werk wieder in Gang und zur Blüthe gebracht haben, insbesondere auch des Herrn Weiger, dessen Ernst ein hoher Orden ziere, mit welchem der Kaiser der Anerkennung seines Wirkens Androck gegeben habe. Der Herr Bezirkshauptmann schloß damit, daß er die Werksingab.r Namens des ganzen Bezirkes aus vollem Herzen begrüße. — Herr Weiger erhob sich hierauf noch einmal, um den Beamten und speciell Herrn Director Jellek seine vollste Zufriedenheit auszudrücken. Er kam dabei auf andere Werke zu sprechen und constatirte, daß an dem Emporblihen des Werkes Storé Herr Director Jellek einen so bedeuten-

den Anteil nimmt, daß er sich nur selbst beglückwünschen müsse, in der Wahl dieses Mannes so glücklich gewesen zu sein. Er brachte Herrn Jellek kein Glas dar, welchem Beispiele alle Anwesenden unter nicht endemwollendem Beifall folgten. — Herr Jellek gab hierauf den von uns im Eingange dieses Berichtes benützten Abriß der Geschichte der Gewerkschaft zum Besten und schloß mit dem Wunsch, daß das Werk Störé lange, lange Jahre noch blühen, wachsen und gedeihen möge. — Bormalzer Zweng sprach Namens der Arbeiter den Jubelern und der Direction den Dank für das schöne Fest aus und bat, den Arbeitern das Wohlwollen nicht zu entziehen. Die Arbeiter von Störé fühlen sich glücklich und zufrieden und wünschen nichts lebhafter, als noch viele Decennien unter der bisherigen Leitung arbeiten zu dürfen. — Es folgten noch weitere Toaste der Herren E. Sieber aus Graz und Wiesend aus Störé, worauf um halb 4 Uhr die Tafel aufgehoben wurde und das Concert im Walde begann.

Der Schauplatz für diesen Theil des Festes war sehr glücklich gewählt und decorirt, und der Aufenthalt unter den schattenden Bäumen, an welchen Wappenschilder mit dem Wahrzeichen der Berg- und Hüttenleute angebracht und welche mit Reifigquirlen und Fahnen geschmückt waren, Angesichts eines großen Kaiserbildes, war überaus angenehm. Die Musik-Capelle der Südbahn-Verkriäten in Marburg trug mit rühmendem Fleiße und mit tadelloser Exactheit die verschiedenartigsten Musikstücke vor, von den umliegenden Höhen hallten Böllerschüsse und in den Pausen wurden eine Anzahl Toaste gesprochen, zum Theil auf die Gäste, welche der Nachmittagszug ziemlich zahlreich aus Gills gebracht hatte. Selbstverständlich gab es Erfrischungen die Hülle und Fülle, und die Herren Beamten boten an Aufmerksamkeit und Umflucht das Neueste auf, um die Gäste zu bewirthen. Als es dunkel geworden war, wurde auf der dem Festplatze gegenüberliegenden Anhöhe ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, das die Gesellschaft bis nach neun Uhr an die Stelle bannte, und nach zehn Uhr begann im Gasthaus „zum Eisenhammer“ der Tanz, der sich so animirt anließ, daß wir uns nur ungerne zur Heimfahrt entschlossen.

Wir wollen diesen kurzen Bericht nicht schließen, ohne auch unsererseits den Wunsch auszusprechen, daß die Gewerkschaft Störé, wie in den letzten zehn Jahren, in alle Zukunft wachsen, blühen und gedeihen möge, der ganzen Gegend und ihrer Bevölkerung zum Heile und zum Segen.

[Personalia Nachrichten.] Der Kaiser hat dem bei der Statthalterei in Graz in Verwendung stehenden Bezirks-Commissär Dr. Maximilian Grafen Wickenburg den Titel und Charakter eines Statthalterei-Secretairs verliehen. — Herr Alexander Antauer wurde vom Marburger Gemeinderathe unter 37 Bewerbern zum städtischen Ingenieur fürgewählt.

[An der Burgruine Ober-Gills] haben die Restaurierungs-Arbeiten bereits begonnen. Die Leitung derselben hat Herr Baummeister Bullmann übernommen.

[Ein Zitherconcert] findet nächsten Samstag 8 Uhr Abends im Hotel „gold Löwen“ statt. Die Concertirenden werden drei Damen sein, u. z. Frau Schreiber und deren Tochter und Fräulein Wohlmutz. Wir glauben, das Concert unserem Publikum umsomehr zu regem Besuche empfehlen zu können, als das Programm sehr interessant ist, und als das Reinertragnis des Concertes dem Stadtverschönerungsverein gewidmet wird. Fräulein Schreiber wird uns als eine besonders tüchtige Zitherpielerin gerühmt. Sie ist eine Wienerin und hat ihre Ausbildung bei einem der ersten Zithermeister Wien's genossen.

[Soirée.] Nächsten Sonntag findet, bei günstiger Witterung im Bierkeller die erste diesjährige Soirée der Musikvereins-Capelle, mit neuem Programm, statt. Für ausgezeichnetes Mathes-Lagerbier und kalte Küche ist bestens gesorgt.

[Gillier Wetterbericht.] Im Monate Mai herrschte bisher ein ziemlich gleich-

mäßiger Barometerstand mit wechselnder Bewölkung und Wärme-Steigerung. Die Feuchtigkeitspereente der Luft schwankte zwischen 45 und 81. Heitres, zuweilen bewölkt, warmes Wetter mit Gewittern voraussichtlich.

[Die Ortsgruppe Rohitsch] hielt, wie uns von dort geschrieben wird, am letzten Samstag im Saale des Herrn Ignaz Bresnjehg in Rohitsch ihre diesjährige Hauptversammlung ab, und wurden der Thätigkeitsbericht sowie der Cassenbericht genehmigend zur Kenntnis genommen und die bisherigen Ausschüsse wiedergewählt. Obmann der Ortsgruppe ist bekanntlich Herr Dr. Melzer.

[Vom Landes-Schulrath.] In der letzten Sitzung hat der Landes-Schulrath die behufs Activirung der neuen Mädchen-Bürger Schule in der Wielandgasse in Graz erforderlichen Lehrstellen jährenweise, die provisorische dritte Classe in Maria-Rast für eine definitive erklärt und die Umwandlung der bisherigen Parallele an der Volksschule in Burgau in eine provisorische dritte Classe bewilligt. An Volksschulen wurden angestellt: Franz Kainer als Lehrer in Frein, Jakob Wöhrer als Lehrer in Traboch, und Franz Gostinčar als Unterlehrer in Schönstein.

[Der zwanzigste Jahrestag der Sanctionirung der Reichsvolksschulgesetze] wird, nach einem Beschlusse des dortigen Stadtmagistrates, am 14. d. M. in Rann festlich begangen werden. Wie uns weiter berichtet wird, soll am 9. d. M. aus dem gleichen Anlasse auch der Lehrerverein der Schulbezirke Rann, Lichtenwald und Drachenburg eine Gedenkfeier veranstalten, für welche die neue Schule zu Artitsch bei Rann auserselben wurde.

[Confiscirt.] Die Sonntagsnummer des deutsch-nationalen „Obersteirerblatt“ wurde, wie man uns aus Bruck a. d. Mur schreibt, wegen des Artikels „Schwarze Maiblumen“, der das künftige Vorgehen der Deutsch-Nationalen bespricht, von der Bezirkshauptmannschaft confiscirt. — Wie uns weiter berichtet wird, hat die Staatsanwaltschaft des Kreisgerichtes Leoben diese Beschlagnahme wieder aufgehoben.

[Der kärntische Bauernbund] hält nächsten Sonntag zu Arnoldstein seine Generalversammlung ab, und werden derselben der Reichsrathsabgeordnete Ghon und der Landtagsabgeordnete Dr. Abuja anwohnen.

Ein Mordhemor.

Bereits vor mehr als acht Tagen war uns die Nachricht zugekommen, daß in der Gegend von Fraßlan ein schweres Verbrechen verübt worden sei, dem der Gemeindevorsteher Steblonik zum Opfer gefallen. Nachdem bei dem Kreisgerichte damals über den Fall noch nichts Näheres bekannt war, zögerten wir, die Nachricht zu veröffentlichen. Kurz nach Schluß der letzten Nummer kam uns jedoch von einem freundlichen Leser ein unständlicher Bericht zu, und da die Verlässlichkeit des Autors über jeden Zweifel erhaben ist, so geben wir dem Berichte hiemit vollinhaltlich Raum. Er ist aus St. Martin bei Fraßlan datirt und lautet wie folgt:

„Zu der Gemeinde St. Martin a. d. Pač ereignete sich vor Kurzem ein erschütternder Unglücksfall: Der Gemeindevorsteher Franz Steblonik ist das Opfer eines blutigen Mordactes geworden. Ein vorkommener Mensch, mit Namen Franz Klanschnit, der infolge einer Klage, die Steblonik gegen ihn erheben mußte, mit einer kurzen Haft bestraft worden war, erschlug ihn meuchlings. Steblonik hatte sich Dienstag den 23. v. Mts., Abends 6 Uhr, aus Schönstein, wo er Amstag hatte, auf den Heimweg begeben. Nach der Aussage, die er kurz vor seinem Tode gemacht, hatte sich ihm Klanschnit angeschlossen, und dieser schlug ihn plötzlich ohne jede weitere Veranlassung mit einem armdicken Holzstück von rückwärts über den Kopf, so daß der Angefallene sofort zusammenbrach. Der Schwerverwundete wurde von einem Bauer, der des Weges kam, in das unweit gelegene Haus der Schwester von Steblonik's Frau gebracht. Der herbeigerufene Arzt kam infolge der großen Entfernung erst den anderen Tag, er erklärte die Verletzung sofort als eine tödtliche, und nach unfähiglich schweren Leiden erlag Steblonik in der That Sonntag den 28. v. Mts., früh 3 Uhr, seinen Wunden. Steblonik war der Sohn armer Landleute; was er wußte, verdankte er sich selbst, seinem Fleiße und der kleinen Dorfschule. Er kam als junger Mann zur Artillerie, wurde in kurzer Zeit Führer, und kehrte nach Ablauf seiner Dienstzeit zu uns zurück, wo er sich durch seinen männlichen, biederen Charakter bald die Achtung und das Zutrauen der ganzen Gemeinde erwarb. Vier Mal nach einander wurde er einstimmig zum Gemeinde-Vorstand gewählt, dabei war er Obmann des Orts-Schulrathes und versah auch noch andere Dienste. Stets bereit, zu helfen, war er ein guter, braver Familienvater in des Wortes vollster Bedeutung. An seiner Bahre trauern eine Wittve und sieben Kinder, letztere im Alter von fünfzehn bis zu einem Jahr stehend. Der Schmerz der Hinterbliebenen um den Gatten und Vater läßt sich nicht schildern, und die Trauer der Gemeinde und der vielen Freunde aus den nachbarlichen Ortschaften ist eine wahre und tiefempfundene. Wohl selten mag ein Begräbniß, welches die Gemeinde, laut einstimmigen Beschlusse, auf eigene Kosten durchführte, von solcher Liebe und Achtung für den Verstorbenen gezeugt haben. Von allen Bergen und Thälern und von den umliegenden Ortschaften eilten die Leute herbei, dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen. Bei der feierlichen Lebertragung der Leiche am Montag assistirten freiwillig acht Geistliche, unter der Führung unseres braven Herrn Pfarrers Josef Kollritsch, und am Dienstag beim feierlichen Begräbniß erschienen neben acht Herren: Unser Dechant, Herr Bohinz, hielt selbst die Trauerfeierlichkeit ab, er las ein großes Lobtornament, und am offenen Grabe sprach er einen warmen Nachruf. Sein Auge blieb trocken. Schönen Dank den Herren, die in ersten Stunden und Zeiten zu uns stehen und ihres schönen und schweren Amtes walteten. Von Schönstein war der Gesangverein erschienen, und er sang ergreifende Abschiedslieder; auch eine Deputation der dortigen Feuerwehr hatte sich eingefunden. In Städten war eine Leichenfeier, wie der einfache Mann sie hatte, nichts seltenes sein; wer aber unsere ersten stillen Bauern kennt, der kennt auch den Werth, den sein Herausretreten aus dem Althergebrachten hat; es war ein wahrer Beweis der Liebe, Achtung und Dankbarkeit welche der schlichte Mann in so reichem Maße verdient hatte. Auf dem Friedhofe in St. Martin a. d. Pač wird von den Freunden des Verstorbenen ein Leichenstein gesetzt werden, um der Nachkommenschaft das Andenken des braven Mannes zu bewahren. — Bei den traurigen Sicherheitsverhältnissen, welche bei uns leider herrschen, ist es noch nicht gelungen, des flüchtigen Mörders habhaft zu werden.“

[Unfall.] In der Nachtschicht zum 5. d. wurde, wie uns aus Fraßnig geschrieben wird, bei der westlichen Tiefbau-Untersuchungsstrecke eines schäftigte Häuer Josef Poblunseg von einem ansehnlichen Stück Hangendmergel, welches sich von der Firste plötzlich losgelöst hatte, zu Boden geworfen, und erlitt der Arbeiter hierbei einen Rippenbruch.

[Dem Gillier Stadtverschönerungsverein] wurde von Frau F. Lipich durch Herrn Major Polorny der Betrag von 10 fl. gewidmet. Weitere Spenden werden von dem Vereins-Cassier, Herrn Schmitz, entgegengenommen.

Gerichtssaal.

[Die dritte Schwurgerichtsperiode] beginnt bei dem Kreisgerichte Gills nicht schon, wie früher bestimmt wurde, am 3., sondern nach einer Verordnung des Oberlandesgerichtes erst am 11. Juni.

[Vegnadigung.] Der Kaiser hat dem wegen Verbrechens des Raubmordes zum Tode durch den Strang verurtheilten Franz Zagora

7 Heg die Todesstrafe nachgesehen, und der oberste Gerichtshof hat über den Verbrecher die lebenslängliche Kerkerstrafe verhängt.

Volkswirtschaft.

Der Saanthalal Bauxit.

Seit einiger Zeit, seit es nämlich in Deutsch- land gelungen ist, aus dem Wechinit, auch Bauxit genannt, das Metall Aluminium zu erzeugen, wendet sich die Aufmerksamkeit sach- männlicher Kreise unserem Thale zu, wo das genannte Mineral in ausgiebiger Menge und vorzüglicher Qualität vorkommt, und soll, wie wir hören, das bauxitführende Terrain im oberen Theile des Saanthalales bereits durch Freischürfe gedeckt sein.

Das Aluminium und dessen Legirungen nehmen in der Metallurgie eine sehr wichtige Stellung ein, da man die vielseitige Verwend- barkeit desselben im praktischen Leben durch mannigfache Versuche genügend erwiesen hat. Die practischen Amerikaner haben in neuerer Zeit mittels des electrischen Ofens das sehr lange für unreduzirbar gehaltene Metall im Großen hergestellt, und stand der Preis desselben noch im Jahre 1856 per Kilogramm reinen Metalles auf 300 Frés. so kann man es jetzt schon zu 4 1/2 Frés. per Kilogramm haben, und es ist nicht zu zweifeln, daß durch die Vervollkommnung der Erzeugungsmethode auch dieser Preis noch herabgehen wird. Aber schon der jetzige Preis hat es mit sich gebracht, daß das Metall bereits in allen größeren mechanischen Werkstätten Eingang gefunden, und sich, Dank seiner vor- züglichen Eignung zu verschiedenen Artikeln, Bahn gebrochen hat. Es wurden aus Aluminium bisher ebenjowohl Kanonen, Panzerplatten und Gescheläufe, als auch Fingerhüte erzeugt, und man ist heute bereits auf dem Standpunkte an- gelangt, sagen zu können, daß das Aluminium in der Kriegstechnik wegen seines, gegenüber dem Eisen, dreimal geringeren Gewichtes bei gleicher Zug- und Druckfestigkeit, dann weil es nicht oxidirt, das Eisen und den Stahl in abseh- barer Zeit verdrängt haben werde.

Europäische Chemiker mühten sich noch an- fangs dieses Jahrhunderts vergeblich ab, das Aluminium aus seinen Verbindungen auszu- scheiden. Dem deutschen Chemiker Wöhler glückte es im Jahre 1827, ein winziges Stück des weißen Metalles durch Zerlegung von Chloral- uminium mittels Kaliums darzustellen, und fran- zösische Chemiker, unterstützt von Napoleon III., wendeten bei der Erzeugung des Aluminiums bereits die Electricität an. Aber erst der Ameri- kaner Comle erzeugte es fabrikmäßig.

Das Aluminiummetall kommt in der Natur nicht gediegen vor, sondern hauptsächlich oxidirt, an Kieselsäure gebunden und in Ver- gleitung von Eisenoxyd, Kalk, Magnesium u. Aber die Erdrinde besteht zum großen Theile aus aluminiumhaltigen Gesteinen. Der rothbraune Rubin und der Saphir zählen, wie der Schmirgel in die Classe des Korunds, der in Amerika das Material zur Aluminiumerzeugung bildet. Was aber den Amerikaner der Korund ist, das ist den Europäern der Wochinit. Er besteht aus Thonerde, Kieselerde, Eisenoxyd, welch letzteres ihm die rothbraune Farbe gibt, und Wasser. Um zur Verhüttung fähig zu sein, haben Ver- suche, welche in einigen Fabriken Deutschlands angeestellt wurden, dargethan, daß der Wochinit mindestens 52% Thonerde und weniger als 8% Kieselerde enthalten müsse, weil sonst die Gießungskosten vermöge der durchzuführenden Scheidungsprozesse zu hoch sind, und auch die Qualität des erzeugten Metalles eine geringe ist. Der Wochinit, nach der bekannten Land- schaft Oberkrains benannt, erscheint in Klüften des Altkaltes eingelagert. In Steiermark er- scheint er, wie bereits erwähnt, in großer Menge und in guter Qualität im oberen Saanthalale, und wird diese Ablagerung des Bauxit in ab- sehbarer Zeit zur Herstellung des Aluminiums und seiner Legirungen verwendet werden. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß diese Schätze von Bauxit in eine Hand gelangen möchten, welche sie nach nationalökonomischen und berg-

männischen Grundrissen abbauen und verhütten würde, denn durch Spekulanten könnte der Preis des Rohmaterials unnützlich in die Höhe getrieben und so im Vortheile die Prosperität des Unternehmens in Frage gestellt werden. Am besten wäre es vielleicht, wenn die Regierung selbst sich der Sache annähme, da ja dem Vorkommen dieses Mineralles im Saanthalale eine große Bedeutung für Oesterreich innewohnt, denn wenn das Mineral wohl auch anderswo zu finden ist, so dürfte es doch nicht leicht ein gleich ausgiebiges Lager geben wie bei uns.

Das Aluminium geht, von seinen ureigenen vorzüglichen Eigenschaften ganz abgesehen, mit allen Metallen, Blei und Antimon ausgenommen, Legirungen ein, und die Legirung des Alumi- niums mit Kupfer wird das zukünftige Material für die Kriegswaffen sein, was dem Metalle eine massenhafte Verwendung sichert. Mit Sil- icium, einem Metalle, welches bisher als unre- duzirbar galt, gibt es ausgezeichnete Drähte für den Telegraphen und das Telephon, und in Verbindung mit Eisen verleiht es diesem größere Festigkeit und Unoxidirbarkeit.

Der Bedarf an Aluminium ist so groß, und die Bestellungen der europäischen Mächte sind so bedeutend, daß die amerikanischen Fa- brikten trotz ihrer colossalen Einrichtungen de- r ihnen zukommenden Aufträgen nicht nachzu- kommen ve.mögen. Hoffen wir, daß dieser Zu- stand bald bejeitigt, und daß es nicht mehr nöthig sein werde, unser gutes Geld ins Aus- land zu senden. Das Saanthal hat ein zur Aluminium- Erzeugung vorzüglich geeignetes Rohproduct, und wenn wir auch nicht den billigen Motor besitzen, wie die Amerikaner, die Wasserkraft, so gibt es in unserer Gegend doch Kohlenlager, die fast unererschöpflich sind. Vielleicht erleben wir es noch, daß Oilt zum Centrum der Aluminium- Erzeugung, und daß in den Bauxitlagern des Saanthal s eine neue Quelle des Wohlstandes für die Bewohner unserer Gegend und unserer Stadt erschlossen wird.

Haus- und Landwirtschaft.

[Um Glas zu schneiden.] speciell solches von bedeutender Dide, bespannt man dasselbe an der zu trennender Stelle mit einem Hanffaden, der in Terpentin getränkt ist, zündet ihn in sodann an und beiprhit das Glas mit kaltem Wasser, worauf es bei geringem Drucke längs der Richtung des ut- sprünglich angespannten Fadens scharf abspringt.

[Wechselt zu stein.] Ein einfaches Mittel, um Zinnbüchsen, in welchen Früchte, Gemüse u. aufbewahrt werden sollen, zu kden, kann man sich leicht herstellen, indem man zu gleichen Theilen Glyceerin und Milchsäure mit einander mischt und damit die Fugen der Büchsen bestreicht. Genanntes Bdmittel, welches sich der Erfinder patentiren ließ, ist ganz unschädlich.

Buntes.

[Erzherzog Rainer Salvator.] Sohn des Erzherzogs Karl Salvator, und der Erzherzogin Maria Immaculata, ist am 4. d. M. zu Arco im Alter von 9 Jahren gestorben.

[Landwirtschaftliche Ausstel- lung in Wien.] Man schreibt uns aus Wien: Befehs Durchführung dieser großartigen Schau- stellung der österreichisch-ungarischen Landwirth- schaft im Jahre 1890 haben sich außer dem General-Comité nicht weniger als 32 Special- Comités constituirt, um die mannigfachen Agenden zu erfüllen, welche eine derartige Arbeit erfor- dert. Sehr wirksam wird seitens der ungarischen Landwirths die Vorbereitung zu dieser Concur- renz betrieben und rührig an der reichlichen Beschickung aus allen Landesheilen der Mon- archie hingearbeitet, um ein wirklich übersicht- liches Bild des gegenwärtigen Standes der hei- mischen Landwirthschaft zu liefern. Die Anmelde- bogen behufs Beschickung der Ausstellung wer- den für die einzelnen permanenten Gruppen schon derzeit zur Verwendung gebracht, die vom General-Comité der Ausstellung (Bureau der k. k. Landwirthschafts- Gesellschaft: Wien, I., Herrengasse 13) erhältlich sind. Besonders zahl-

reiche Anträge laufen aus dem Kreise der Maschinenfabrikanten ein, da die internationale Concurrenz den Wettbewerb anspornt, so daß wohl sehr viele Neuheiten auf diesem Gebiete vertreten sein dürften. In den landwirthschaft- lichen Kreisen wird dieser, alle Gebiete der Land- wirthschaft umfassenden Schaustellung das leb- haftere Interesse entgegengebracht.

[Wiener Hausfrauen- Verein.] Die Präsidentin des Wiener Hausfrauen-Vereines, Frau Ottilie Bondy, schreibt uns: Die seit dem Jahre 1883 bestehende Dienstmädchen-Schule des Wiener Hausfrauen-Vereines hat bis 31. December v. J. 908 Schülerinnen ausgebildet, die theils in der An- stalt, theils außerhalb wohnten. Die internen Schü- lerinnen sind gut beaufsichtigt und verpflegt, daher Eltern ihre Töchter beruigt in diese von einem Kreise angesehener Frauen überwachte Anstalt ein- treten lassen können. Die Schülerinnen, die sich nicht dem dienenden Stande widmen wollen, bringen ent- weder dem elterlichen oder dem eigenen Haushalte eine tüchtige wirthschaftliche Bildung mit, oder sie finden Stellen an Anstalten. Die Dienstmädchen werden durch die unentgeltliche Stellenvermittlung des Vereines in anständige Dienstplätze eingeführt. Für die Leistungen der Schule im Küchenfache spricht es, daß dieselbe bei der Ersten österreichischen Koch- kunst-Ausstellung zweimal und bei der Reichs-Obst- ausstellung dreimal durch Diplome und Medaillen ausgezeichnet wurde. Auch werden Aufwärterinnen für festliche Gelegenheiten oder für Pensionen, Gast- und Caffehäuser ausgebildet. Nähere Auskünfte im Centralbureau des Wiener Hausfrauen-Vereines, I., Heiligenkreuzerhof.

[Ein Kirchengesüß durchgebrannt.] Wie man aus Rom meldet, ist Cardinal Saccheri infolge von großen Verlusten, die er bei finanziellen Speculationen erlitten hat, durchgegangen. Ein Pa- riser Blatt fügt dieser Meldung die schiefer unglaub- liche Mähr bei, daß die Congregation selbst ihm den Rath gegeben habe, sein Heil in der Flucht zu suchen.

[Arme Gläubiger!] Es geht nichts über einen „ordentlichen“ Bankerott! Der Concuré des Kaufmanns Georg Mosel zu Köln-Lindenthal dürfte zu den Seltenheiten gehören. Den Passiven von 530,057 M. steht nämlich ein Massenbestand von — 1893 M. gegenüber.

[Kaunis, der berühmte Minister Maria Theresia's,] war außerordentlich lust- scheu. Da seine Mutter viel Unglück an ihren Kindern erlebt hatte, bewachte sie das Leben des schwächlichen Knaben mit übertriebener Sorgfalt, so daß sich der Staatsmann von den bösen Folgen der Ver- zärtelung nie frei machen konnte. Er trug stets, Sommer und Winter, sechs verschiedene Bekleidungen, meist aus Welle, um sich vor den Witterungs- umschlägen möglichst zu sichern. Nur an drückend heißen Sommertagen wagte er es, in seinem Gärt- chen auf der Pafel ein Stündchen im Armstuhle zu sitzen oder einen Ritt in seinem Garten zu Maria- hilf, der durch hohe Boskets vor jedem Lustzug ge- sichert war, zu unternehmen, während er sonst täg- lich genau 45 Minuten in der Reitschule ritt. Er ging höchst selten, und wenn er einmal an besonders heißen Tagen die wenigen Schritte nach der Hofburg zu Fuß zurücklegte, so hielt er stets sorgfältig ein seidenes Tuch vor den Mund. Am Hofe war seine Scheu vor frischer Luft so bekannt, daß alle Fenster in der Wohnung der Kaiserin Maria Theresia sorglich geschlossen wurden, wenn es hieß, das Kaunis käme. Oft thaten es die Kaiserin und die Prinzen selbst. Andere Eigenthümlichkeiten waren, daß er sein Fröh- stück bis auf Zucker und Salz genau abgemogen zu sich nahm, Mittags nur ein einziges Gericht, und und zwar stets dasselbe, Poulard in Reis, ab und Abends gar nicht speiste. Ganz merkwürdig war die Eitelkeit des Fürsten. Man wird vielleicht weniger darüber lachen, daß er als höchste Benennung nur den einen Ausdrück besaß: „Das hätte ich selbst nicht besser machen können!“, als über den Um- stand, daß er sehr eingebildet auf seine Schönheit war und Alles sorgfältig mied, was derselben nach- theilig schien. Seine Perrücke ließ er nie pudern; er hatte sich ein eigenes Zimmer einrichten lassen, das ganz mit Puderschaub angefüllt war, und in welchem er einige Male auf und ob ging, damit jede Seite der Perrücke sorgfältig bestäubt wurde. Als er schon hoch in die Sechzig gekommen war,

wollte er immer noch nicht als erscheinen und sprach von seinem Sekretär und Verleser Harer, der ebenfalls die sechszig bereits überschritten hatte, als von einem jungen Manne. „Wie können so junge Leute wie Sie etwas vergessen!“ sagte er öfter sehr ernsthaft zu ihm. Das Wort Tod und Boden durfte nie in seiner Gegenwart genannt werden, das letztere seit der Pockenkrankheit der Kaiserin Maria Theresia, die ihre blendende Schönheit dabei verloren hatte.

[S. 1 a u.] Ein Beamter in Köln hatte bei Gelegenheit seines Dienst-Jubiläums von seinen Kollegen eine prachtvolle goldene Uhr zum Geschenk erhalten. Eines Tages kam ihm im Gebränge die Uhr abhanden; ob er dieselbe verloren, ob diebische Hände sie ihm entwendet hatten, konnte er nicht angeben. Eine Anzeige in der Zeitung, in welcher er dem ehrlichen Finder 20 M. Belohnung versprach, blieb ohne Erfolg. Da klagte er einem Freunde seinen Verlust, und dieser versprach zu helfen. Anderen Tages stand in verschiedenen Zeitungen Folgendes zu lesen: „300 Mark Belohnung erhält derjenige, welcher meine goldene Remontoir-Uhr gefunden hat; dieselbe hat nur für mich als theures Familienandenken diesen hohen Werth.“ Unterzeichnet waren der Name und der Wohnort des Freundes. Schon am anderen Morgen erhielt dieser den Besuch eines Mannes. „Sie haben auf die Rückertstatue Ihrer Uhr 300 Mark Belohnung gesetzt?“ „Allerdings“, erklärte Jener mit dem Ton freudiger Ueberraschung; „haben Sie sie gefunden?“ — „Ja wohl, hier ist sie.“ Der Andere nimmt die Uhr in Empfang und spricht nach kurzer Prüfung mit entzückter Miene: „Wie schade, das ist nicht meine Uhr, die gehört meinem Freunde in der W.-Straße, der auf deren Rückgabe eine Belohnung von 20 M. ausgesetzt hat, dieselben können Sie sofort von mir in Empfang nehmen; im Uebrigen mache ich Sie darauf aufmerksam, daß das Strafgesetzbuch den Furdiebstahl ebenso bestraft, wie den gemeinen Diebstahl.“ Der Fremde macht ein langes Gesicht, nimmt flugs die 20 Mark und verabschiedet.

[S t u d e n t e n - l i.] Nachtwächter (zu einem spät nach Hause gehenden Studenten): „Sie haben Kameel zu mir gesagt! Wissen Sie nicht, wen Sie vor sich haben?“ — Student: „Barbon, es war ein Versehen. Aber sagen Sie mal, darf ich ein Kameel mit „Nachtwächter“ titulieren?“ — Nachtwächter: „Was geht mich das an?“ — Student: „Nun, dann gute Nacht, Herr Nachtwächter!“

[V ä t e r l i c h e B e l e h r u n g.] Ein Geldwechsler empfängt in Gegenwart seines Sohnes durch den Boten eines mit ihm in Abrechnung stehenden Hauses tausend Mark in Hundertmark-Scheinen. Er zählt die Summe nach, indem er jeden Schein leicht hin mit angefeuchteten Fingern aufhebt. „Eins, zwei drei“ — u. s. w.; beim zehnten hält er inne. „Den letzten“, flüsterte er seinem Sprößling in's Ohr, „muß man nie aufheben; es könnte noch einer darunter liegen.“

[M ä d c h e n - P h i l o s o p h i e.] Der Lehrer mißt sich ab, den Schülerinnen einer höheren Mädchenschule den Sinn von Schiller's Spruch: „Getheilte Freude ist doppelte Freude“ begründlich zu machen. Hierauf fordert er eine Schülerin auf, ein Beispiel zu bilden, und sie sagt: „Wenn ich ein Stück Chokolade habe, es in zwei Theile breche und mir eins für den nächsten Tag aufbehe.“

[E t w a s s p ä t.] „Wann hast Du denn eigentlich Deine Frau kennen gelernt?“ — Nach den Flitterwochen!“

Schwarze Seidenstoffe von 60 kr. bis

fl. 11.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — veränder rothen- und stückweise porto- und tollfrei das Fabrik-Depot. — Gumpenberg (K. u. R. Hofliefer.), Zürich, er Markt umgebend Preislisten 10 kr. Porto. 11

Wer! 206-50
eine Polizze benöthigt
 als Unterlage für ein Darlehen, zur Verpfändung seiner Familie oder als Hinterlage für die erbottene Mähe, auch als Rangirung für verpfändete Haus- und Wäntelbesitzer, ferner für B. Z. Verleihen, welche kein künftiges Capit. I bei Verleihen registriren können, endlich als Capitalanlage für uneheliche Kinder oder Kinder aus zweiter Ehe zur Gleichberechtigung, wenn bei den B. Z. Versicherungsgesellschaften auch schon das 60. Lebensjahr überschritten (bis 60 Jahre) erstatten, eventuell dieselben nach eine Versicherungspolizze über jeden beliebigen Betrag in Wien und anständiger Weise hier oder der Provinz. Strenge Discretion in allen Fällen zugesichert. — Anstalt hierüber unentgeltlich täglich von 2-5 Uhr bei Affecurans-Überinspector Klein.
Wien, I., Kohlmeßergasse 7, 4. Stock.

**Aquarell-Zeichnenpapier
 Rollen-Zeichnenpapier
 Papierhandlung JOH. RAKUSCH.**

Wegen Auflösung meines Geschäftes
 gebe ich
Strohöhute
 für Herren, Knaben und Mädchen
 aus der Fabrik Ladstätter & Söhne in Graz,
 sowie auch
Filzhüte neuester
 Fagon
 unter dem Fabrikspreise ab.
 343 3 Hochachtungsvoll
Antonie Schribar
 Kirchplatz 109.

Kohlensäure-reicher, rein-
 stier und stärkster alkali-
 scher Sauerling, vor-
 zügl. Erfrischung-
 getränk, — erprobt
 b. Husten, Hals-
 krankheiten,
 Magen- u.
 Blasen-
 katarrh.
 Zu erhalten in
 den meisten
 Mineralwässer-,
 Specerei-, Delicat-
 essen-Handlungen u.
 zu beziehen durch die
**Brunnen-Direction in
 Kosteinitz,**
 Post Sauerbrunn bei Rohitsch.
 Zu beziehen in Cilli bei Herrn A. Walland.

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centi-
 meter langen Nieren-Lo-
 reley-Haare, welches ich
 in Folge 14-monatlichen
 Gebrauches meiner selbst-
 erfundenen Pomade er-
 hielt, ist das einzige Mittel
 gegen Ausfallen d. Haare,
 zur Förderung des Wach-
 thums derselben, zur
 Stärkung des Haarbodens
 sie befördert bei Herren
 einen vollen, kräftigen
 Bartwuchs und verleiht
 schon nach kurzem Ge-
 brauche sowohl den Kopf-
 als auch Barthaaren einen
 natürlichen Glanz und
 Fülle und beharrt die-
 selben vor frühzeitigem
 Ergreifen bis in das
 höchste Alter. Preis eines
 Tiegels 2 fl. Postver-
 sandt täglich bei Vor-
 entbindung des Betrages
 oder mittelst Postnach-
 nahme nach der ganzen Welt,
CSILLAG & COMP.
 Budapest, Königsgasse
 wohin alle Bestellungen zu richten sind.
 Bestellungen von 6 Tiegeln aufwärts 25%
 Rabatt und franco Zusendung.

Original Waschmaschine
 PATENT WHITE
 WASCHE - AUSWINDER
 WÄSCHE - ROLLER
 WIEN MARIENHILF
 STUMPERGASSE
 20
 im ehemaligen Hause

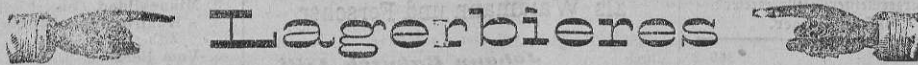
Nur echt, wenn jede Dose die abgebildete Schutzmarke trägt
Höchst wichtig für Hausfrauen, Hoteliers etc.
 ist die zur allgemeinen Zufriedenheit verwendet.
Fussboden-Sparwichse
 für Parquetten (farblos), Weichholz- und lackierte Böden (hellgelb, gelb, dunkelgelb, rothbraun, nussbraun). Dieselbe übertrifft an Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit alle anderen Fussboden-Einlassmittel und gibt ohne zu bügeln einen spiegelähnlichen Glanz. Per 1/2 Kilo-Dose 85 kr., per Kilo-Dose 1 fl. 60 kr. Hinreichend für zwei geräumige Zimmer.
 Prospective versenden die Privilegien-Besitzer:
Schneider & Co., Wien, V., Franzensgasse 18.
 Depot bei den Herren Traun & Stiger. 316-25
 Vorräthe in den meisten Farb- und Specereiwaren-Handlungen in allen grösseren Städten von Oesterreich-Ungarn.

Zinkbleche,
 vorzügliches Erzeugnis des
 kais. königl. Zinkblechwalzwerkes in Cilli.
 Alleinverkauf für den Süden der Monarchie bei
D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.
 Billige für Wiederverkäufer Preise.
VISITKARTEN
 Elegante
 liefert von 80 kr. aufwärts
 Papierhandlung und Buchdruckerei
JOH. RAKUSCH, CILLI
 Auch werben Visitenkarten in Lithographie über-
 nommen.

Pilsner Lager-Bier.

343 2

Wir beehren uns hiemit die höfliche Anzeige zu machen, dass der Ausstoss unseres



bereits begonnen hat und sehen recht zahlreichen Aufträgen auf dieses rühmlichst bekannte Produkt mit Vergnügen entgegen.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen (gegr. 1842)

Haupt-Dépôt: **F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.**

Gemeinde-Secretären

und sonstigen gewandten, verlässlichen Personen, die grösseren Bekanntheit haben, ist ein beachtenswerthes Nebeninkommen ermöglicht. Anerbieten unter „S. L. 1884“ Graz postlagerat. 333 5

Jeder Wehrpflichtige

lese die „Osterr.-ungar. Wehrzeitung“, (Wien, V. Wehrgasse 16). 111-20

Primsen-Käse

(Liptauer-Specialität) sehr fett. Liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren.

Speck

frisch geräucherter, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren

Man ist befreit

von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife
Vorräthig: Stück 4 kr. bei **Joh. Warmuth**, Friseur, Postgasse. 203

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Für Jedermann unentbehrlich.

In allen Buchhandlungen vorrätig:

Das neue Wehrgesetz

für die öst.-ung. Monarchie
vom 11. April 1889. 307-6

Gemeinfasslich erläutert auf Grund aller einschlägigen Gesetze, Vorschriften, Instructionen und Protokolle von **B. B. Potier**.

Mit einem Anhange und einem alphabetischen Sachregister, schreib. 200, geb. Preis nur 30 kr. (Mit Francoport 35 fr.)

Eine erschöpfende, gemeinverständlich gehaltene und für Jedermann unentbehrliche Darstellung des neuen Wehrgesetzes und seiner einschneidenden Bestimmungen; für alle Kreise der Bevölkerung berechnet.

Bei Einbindung des Buches mit Vollanweisung oder in Briefmarken Franco-Zufendung.

A. Hartleben's Verlag, Wien, I., Maximilianstrasse 8.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Nach dem Urtheile hervorragender Fachmänner ist der naturreine, alkalische Apenninberg, die

Kärntner Römer-Quelle

(Schutzmarke „Edelweiss“)

ein ebenso ausgezeichnetes Getränk bei Hals-, Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh, Heiserkeit, Husten, insbes. der Kinder, wie auch ein **hochfeines Tafelwasser** von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen organischen und den Magen beschwerenden Nebenbestandtheilen. 207

In **Graz** bei **J. Matič** u. Apotheker **Mareček**.
Br.-Verwaltung **P. Gutenstein**, Kärnten.

1. Patent
2. Verbesserungen
3. Verbesserungen
4. Verbesserungen
5. Verbesserungen
6. Verbesserungen
7. Verbesserungen
8. Verbesserungen
9. Verbesserungen
10. Verbesserungen



GOLDENE Singer-Maschine
kostet eine vorzügliche neue
in der bestbestimmten Nähmaschinen-Niederlage
Zum Amerikaner WIEN
20 Stumpergasse 20
im eigenen Hause.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
Vorunterricht frei.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER **RR. PP. BENEDICTINER**
der ABTEI von SOULAC (Gironde)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel, 1856 — London 1862
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** durch den Prior **Pierre SOUSAUD**



Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verbunden und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatächtlichen Dienst indem wir die so auf diese alte und praktische Preparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.

Hausgegründet 1837
General Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
3, rue Haguerle
Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften Apotheken und Droguerhandlungen.

Etwas ganz Neues in der Diätetik

ist der natürliche, gebaltvolle, mit behördlicher Concession mit künstlicher, freier Kohlensäure imprägnirte neu in den Handel gebrachte

Kostreinitzer Römerbrunnen

bei **Rohitsch**.

Glückliche Vereinigung von Natur und Kunst, **unübertreffliches**, bis nun noch nicht gebotenes diätetisches Getränk. Ein

Mineralquellen Sodawasser

gestinder als das sogenannte in Syphons gefüllte, reicher an Moussé und wohlschmeckender als alle existirenden Mineralwässer.

Haupt-Depot für Graz und Umgebung: **Franz Kloiber's Söhne**, Marburg; **W. Schneider**, Burgplatz; **Gilll: Josef Matič**, Judenburg; **Josef Postl**. Ferner zu haben bei allen renommirten Mineralwasserhandlungen und Kaufleuten und directe zu beziehen durch die Verwaltung des Römerbrunnen, Post **Rohitsch-Sauerbrunn**. 302-52

DORN, österr. Musterkochbuch XVI. Auflage,

früherer Preis fl. 3, kostet von nun an nur **zwei** Gulden bei gleichem Umfang und Einband.

351 1 Vorrätig in allen Buchhandlungen.

(Schmettenkäse) hochpilant in Ziegelform, liefert das 5 Kilo-Kistl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren.

Limburger Käse,

sehr fett, bester Kuhländer Marke, liefert 5 Kilo. gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasparek** in **Fulnek**, Mähren.

Schweizer Käse,

Nr. 2438.

Concurs-Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli ist die Stelle eines Thier- und Fleischbeschauers, mit welcher eine Jahresremuneration von 400 fl. verbunden ist, erledigt.

364 1
Bewerber um diese Stelle, für welche in erster Linie diplomirte Thierärzte und dann Curtschmiede berücksichtigt werden, wollen ihre gehörig documentirten Gesuche bis längstens 25. Mai 1889 hieramts einbringen.

Stadtamt Cilli, am 5. Mai 1889.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Gustav Etiger.

3. 2460 Civ.

369 3

Edikt.

Freiwillige gerichtliche Versteigerung des „Gasthofes zum Hirschen“ nebst Zugehör in der Wienerstraße zu Cilli Haus Nr. 8.

Vom k. k. Kreisgerichte Cilli wird kundgemacht, daß über Ansuchen des Vollziehers des letzten Willens der in Cilli verstorbenen Frau Elise Amenitsch, verwitwete Wallentschlag, die freiwillige gerichtliche Versteigerung der zum Nachlasse der Vorbenannten gehörigen Realitäten, G.-C.-Z. 315, 377 und 318 der Cat.-Gemeinde Stadt Cilli, bestehend aus dem Hause C.-N. 8 in der Wienerstraße zu Cilli, „Gasthof zum Hirschen“, nebst zugehörigen Nebengebäuden und Grundstücken im Schätzungswerte von 21.415 fl. auf

Montag, den 3. Juni 1889,

Vormittags 10 bis 12 Uhr im Hause Nr. 8 der Wienerstraße angeordnet worden ist.

Hiebei werden obige Liegenschaften um den Schätzungswert ausgerufen und Angebote unter diesem nicht angenommen werden.

Jeder Licitant hat ein Badium im Betrage von 3212 fl. 25 kr. vor Stellung eines Anbotes zu Händen des Gerichtskommissärs in Raarem, in pupillarenmäßigen Wertpapieren oder in Sparcassetteneinlagebüchern zu erlegen, der Ersteher den Meistbot nach Maßgabe der beim Gerichtskommissär, Herrn k. k. Notar Lorenz Baß in Cilli, zur Einsicht aufliegenden Bedingungen zu Gericht zu deponieren und es bleibt den auf dem Gute verweilenden Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

K. k. Kreisgericht Cilli, 3. Mai 1889.

Wiederholte Einladung.

Nachdem zu der auf den 23. April anberaumten General-Versammlung nicht die genügende Anzahl der Mitglieder erschienen ist, so wird die neuerliche General-Versammlung mit der früheren Tagesordnung auf den

12. Mai 1889,

2 Uhr Nachmittags im Hotel Elefant mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß diese Versammlung bei jeder Anzahl der Mitglieder beschlußfähig sein wird

Genossenschaftliche Krankenkasse für Metall- und Sängewerke.

Cilli, am 28. April 1889.

Der Obmann:
Julius Gutekunst.

353 2

Güter, Villen, Stadt- und Land-Realitäten u. Bauplätze, sowie industrielle Unternehmungen sind stets verkäuflich durch das
365 8 concess. Vermittlungs-Bureau Plantz,
Cilli, Grazergasse.

Kronprinz Rudolf

als Waidmann und Forscher

elegant broschirt, mit vier Vollbildern. Zu beziehen durch
Johann Rakusch, Cilli.

Viersitziger Glaswagen

nicht zu schwer, in sehr gutem Zustande, ist billig zu haben bei **Johann Löschnigg, St. Marein bei Erlachstein.** 366 2

Zu verpachten

ist eine **Gemischtwarenhandlung** im Marke Weitenstein, hiebei ist ein kleines Warenlager zu übernehmen. Auskünfte ertheilt **A. Tischler, Weitenstein.** 368 1

Mehrere verschiedene Wohnungen

im Zinnjak'schen, voriges Jahr erbauten Hause sind von Juni an zu vermieten. 359 3

Specerei-, Material-, Farbwaren- & Landesprodukten-Handlung

in **Pettau, Steiermark,**

gegründet im Jahre 1829, am Hauptplatz, im besten Betriebe, ist sofort zu verpachten, respective abzulösen.

Anfragen unter Adresse **Wilhelm Skubitz, Pettau** erbeten. 345 3

Kalk

bester Qualität jederzeit erhältlich beim

Sannthaler Bergbau-Verein

in **Buchberg.** 352 3

Schöne Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör im II. Stocke des Hauses Nr. 7 in der Wienerstrasse zu vermieten und sofort zu beziehen. 373-2

Ein treues, solides Ladenmädchen,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für eine Tabak-Handlung gesucht. — Anfrage: **Ringstrasse 51, Parterre rechts.** 372-2

Zu Gunsten des Cillier Stadtverschönerungs-Vereines

Zither-Concert

Samstag am 11. Mai 1889
im „Hotel zum gold. Löwen“.

Ausgeführt von Frl. Betti Schreiber, Frl. Louise Wohlmut und Frau Bertha Schreiber.

Programm:

1. Wiener-Gruss, Marsch von F. Wagner (für drei Schlag-Zithern).
 2. Liebesgruss, Phantasie von F. Pastirk (für zwei Schlag-Zithern).
 3. Minnebilder, Concert brill. von F. Wagner (Solo-Zither).
 4. 's Kohlrösl von Absenger (für Schlag-u. Streich-Zither).
 5. Vom Bergsee, ländliche Weisen von F. Wagner (für drei Zithern).
 6. Rosengeflüster, Reverie von F. Lohr (für zwei Schlag-Zithern).
- Pause (20 Minuten).
7. Elfengesang am Traunsee, Tonstück von Umlauf (Solo).
 8. Sympathie, Polka mazur von F. Wagner (für drei Schlag-Zithern).
 9. An Dich, Phantasie von F. Pastirk (für zwei Schlag-Zithern).
 10. Mit Lust und Liebe, Concert brill. von A. Huber (Solo).
 11. Abendgesang am Platensee, Barcarole von F. Pastirk (für Schlag- und Streich-Zither).
 12. Hoch vom Dachstein, Marsch, arrangirt von A. Weber (für zwei Schlag-Zithern).

Anfang 8 Uhr Abends. Entrée 30 kr.

Versende per Post in bester feinschmeckender, schwarzfreier Waare verzollt u. vollkommen spesenfrei unter Nachnahme

5 Kilo Kaffee à ö. W. fl. 8

Teofil Fiszer,
Triest, Via Ghega 7.

327 10

Gesucht wird ein Ladenmädchen

in ein kleines Geschäft, beider Landessprachen mächtig, zugleich bewandert im Häuslichen. Anzusehen in der Administration. 371-2

Zwei möblirte Zimmer

sind sofort zu vermieten. — Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Auf dem Hofe Weixstetten

stehen zum 374-1

Verkauf

ein 4 1/2 Jahre alter schwerer Stier und zwei Milchkühe.

Copir-Zinte

vollkommen satzfrei und sehr leicht aus der Feder fließend, zu haben in Flaschen à 15, 30, 60 und 90 kr. in der

Papierhandlung J. Rakusch
Cilli, Hauptplatz 104.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

ANZEIGE.

361 2

Beehre mich dem P. T. Publikum bekannt zu geben, dass ich meinen Sitzgarten im Gasthofe „zum Mohren“ sammt den zwei ganz neu eingerichteten Kegelbahnen bereits eröffnet habe und lade zu zahlreichem Besuche höflichst ein. — Gleichzeitig erlaube ich mir auf mein Gasthaus

„zur Ziegelhütte“

in Ostrožno aufmerksam zu machen. — Im Aussehen befinden sich an beiden Orten das allgemein als vorzüglich anerkannte „Mathes-Bier“, sowie gute Weine und ist ausserdem für kalte und warme Küche bestens vorgesorgt.

Anton Skoberne.